



DOWNLOAD

Anna Hobusch

Konsequentes Handeln bei Konflikten

Umgang mit Konflikten in der Grundschule
Praxiserprobte Methoden und Hilfen

Downloadauszug
aus dem Originaltitel:



Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den **Einsatz im eigenen Unterricht** zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, **nicht jedoch für** einen schulweiten Einsatz und Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte (einschließlich, aber nicht beschränkt auf Kollegen), für die Veröffentlichung im Internet oder in (Schul-)Intranets oder einen weiteren kommerziellen Gebrauch.

Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Verstöße gegen diese Lizenzbedingungen werden strafrechtlich verfolgt.

**Download
zur Ansicht**



Vorwort

Der heutige Schulalltag stellt immer höhere Anforderungen an Lehrkräfte. Es wird von uns verlangt, kleinere und größere Konflikte, Spannungen und Ärger zusätzlich zum Unterricht zu bewältigen. Zudem kommen ständig neue Herausforderungen wie Inklusion, Überarbeitung der Lehrpläne, die veränderte Schüler- und Elternschaft usw. auf die Schulen zu. Dies bedeutet eine Zunahme von persönlichen, sachlichen, organisatorischen und professionellen Spannungsfeldern. Aufgrund der wachsenden Komplexität der Anforderungen wird ein konstruktiver Umgang mit Meinungsverschiedenheiten, zwischenmenschlichen Differenzen oder Interessensunterschieden immer notwendiger.

Der vorliegende Ratgeber bietet Ihnen Informationen und Handwerkszeug für das Erkennen, Verstehen, Vermeiden und Bewältigen verschiedener Konfliktsituationen, die ich mithilfe von typischen, anschaulichen Fallbeispielen¹ aus meiner Praxis verdeutliche. Dabei steht bei meiner Betrachtung die Lehrkraft bei der Konfliktbearbeitung im Mittelpunkt. Wir Lehrkräfte sind die Mediatoren. Wir gestalten das Klima innerhalb der sozialen Gemeinschaft der Klasse entscheidend mit. Wir sorgen für eine gute Atmosphäre in der Elternschaft. Wir erkennen rechtzeitig aufkommende Konflikte und tragen zur Lösung bei. Wir sorgen für einen störungsfreien Unterricht. Wir unterbinden respektloses Verhalten. Wir verhindern Gewalttätigkeiten.

Der richtige Umgang mit Konflikten ist sicherlich die größte und schwierigste Herausforderung in unserem Schulalltag. Häufig herrscht bei uns Ratlosigkeit in problematischen Situationen, die manchmal zu Reaktions- und Handlungsunfähigkeit oder inadäquatem Verhalten führt. Damit guter Unterricht gelingen kann, müssen die Rahmenbedingungen stimmen, d. h. auch, das soziale Klima in einer Klasse muss in Ordnung sein und jeder Schüler² sollte sich in der Klasse wohlfühlen.

Vielleicht denken Sie: „Ich habe schon so viel ausprobiert, aber geändert hat sich kaum etwas.“ Da kann ich Sie nur ermutigen, nicht aufzugeben. Wenn ich mich an meine ersten Berufsjahre zurückerinnere, war es für mich auch nicht immer einfach, den richtigen Weg im Umgang mit Konflikten zu finden. Ich hoffe, dass Sie durch meine angebotenen Ratschläge ein Repertoire an Handlungsalternativen erhalten, die in Zukunft einen besseren Umgang mit schwierigen Situationen ermöglichen.

¹ Alle Namen in den Fallbeispielen wurden verändert.

² Wir sprechen hier wegen der besseren Lesbarkeit von Schülern bzw. Lehrern in der verallgemeinernden Form. Selbstverständlich sind immer auch alle Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.



1 Aktuelle Situation an vielen deutschen Grundschulen

1.1 Allgemeine Rahmenbedingungen

In den letzten Jahren wurde in der Presse bzw. in den Medien häufig über die Probleme an deutschen Schulen berichtet. Lehrkräfte beklagen volle Klassen und eine starke Zunahme verhaltensauffälliger Schüler. Das Bild vom Traumberuf des Lehrers, der lange Zeit in der Öffentlichkeit als Halbtagsjob wahrgenommen wurde, gibt es nicht mehr. Längst hat sich überall herumgesprochen, wie herausfordernd die Arbeit in der Schule inzwischen geworden ist. Der Krankenstand in der Lehrerschaft ist hoch. Insbesondere Grundschullehrkräfte leiden unter den ständig wachsenden Belastungen. Dazu zählen auch die überhastete Einführung der Inklusion, der Zuzug von Flüchtlingen und das Anwachsen des Verwaltungsaufwandes. Mit all diesen Problemen werden wir als Lehrkräfte alleingelassen. Die Hilfe, die angeboten wird, erfolgt oft nur über Fortbildungsangebote oder über punktuelle Unterstützung durch Förderschullehrkräfte.

Von offizieller Seite (Schulbehörde) wird in vielen Bundesländern versucht, das Problem durch eine bessere Qualifizierung der Lehrkräfte zu lösen. Ein verstärkt binnendifferenzierter Unterricht soll dabei helfen, allen Schülern gerecht zu werden. An den Rahmenbedingungen wird kaum etwas verändert. Wen wundert es dann noch, dass immer weniger Abiturienten sich für den Beruf des Lehrers entscheiden? Aufgrund der besonders hohen Belastung im Grundschulbereich ist deshalb der Lehrermangel hier auch am größten. Hinzu kommt noch, dass Grundschullehrkräfte in fast allen Bundesländern im Vergleich zu Lehrkräften an anderen Schulformen die höchste Unterrichtsverpflichtung haben und die geringste Vergütung erhalten.

Neben all den Veränderungen und neuen Anforderungen in der Schulpraxis ist die sich verändernde Schülerschaft die größte Herausforderung.

Viele Kollegen beklagen sich, zunehmend zum Sozialarbeiter in der Klasse zu werden, wobei die eigentliche Unterrichtsarbeit zu kurz komme. Das Spektrum der Schülerschaft reicht vom total angepassten bis hin zum auffälligen, aggressiven Schüler. Da genügt manchmal ein einziger mit extrem herausforderndem Verhalten, um die Situation im Unterricht eskalieren zu lassen. Gab es vor Kurzem noch in den meisten Bundesländern die Möglichkeit, sogenannte besonders problematische Schüler in einer Förderschule unterrichten zu lassen, ist dies nach Einführung der Inklusion im Allgemeinen nur noch mit Zustimmung der Eltern möglich. Für die unterrichtende Lehrkraft und den betroffenen Schüler kann ein Verbleib auf der Regelschule ein sehr schwerer und wenig erfolgsversprechender Weg sein, da es hier häufig an der adäquaten Unterstützung fehlt. Oft obliegt es der Lehrkraft, sich durch umfangreiche Entwicklungsberichte und Anträge ans Jugendamt Hilfe zu organisieren. Auch wenn das Stellen von Anträgen z.B. für eine Schulbegleitung eigentlich die Aufgabe der Eltern ist, so unterstützt häufig, so meine Erfahrung, die Lehrkraft diesen Prozess, da viele Eltern damit überfordert sind.

Die Schüler werden herausfordernder und die Elternschaft auch nicht gerade einfacher. Daher ist es wichtig, dass wir als Lehrkräfte Verhaltenssicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen entwickeln.

1.2 Zunehmender Anteil problematischer Schüler

Die Auffassung, dass die Jugend immer aufsässiger wird, hält schon viele Jahrhunderte an. Schon immer haben sich Lehrer oder Eltern über schwierigere Schüler bzw. Kinder beschwert. So beklagten sich in den 1960er-Jahren die Meister in Handwerksbetrieben über die fehlende Qualifikation und Arbeitsmoral ihrer Lehrlinge. Das ist bis heute so geblieben.

„[Bereits] Sokrates hat sich viel über das Verhältnis zwischen Alt und Jung ausgelassen, etwa in dem Dialog, der in Platons Staat wiedergegeben wird. Dort geißelt er die Verlotterung der Sitten,



die sich durch ein Zuviel an Freiheit ergebe: ‚Der Lehrer fürchtet und hätschelt seine Schüler, die Schüler fahren den Lehrern über die Nase und so auch ihren Erziehern. Und überhaupt spielen die jungen Leute die Rolle der alten und wetteifern mit ihnen in Wort und Tat, während Männer mit grauen Köpfen sich in die Gesellschaft der jungen Burschen herbeilassen‘.³

So hat sich wohl jede Generation über den Sittenverfall ihrer Kinder beklagt. Wenn jedoch jede neue Generation so viel schlimmer geworden wäre, wie dies jeweils beklagt wurde, müssten wir eine Jugend haben, die aufgrund ihrer mangelnden sozialen Kompetenz gar nicht mehr lebensfähig wäre. Dies ist allerdings nicht der Fall. Die jeweils neue Generation verändert sich lediglich nur stark im Verhältnis zu der vorhergehenden und es kommt darauf an, mit den Veränderungen adäquat umzugehen. Das bedeutet: Unsere Erziehungsmethoden müssen sich auf die veränderte neue Situation besser einstellen und auch die übrigen Rahmenbedingungen (Klassengröße, sachliche Ausstattung, personelle Unterstützungssysteme) müssen der jeweils neuen Situation Rechnung tragen. Wir benötigen Regelsysteme, die von unseren Schülern bzw. Kindern akzeptiert werden. Ein anschauliches Beispiel bietet dafür der Spruch: „Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst, wird getan, was ich sage!“ Ein autoritärer Vater hat so wahrscheinlich im 19. Jahrhundert und auch noch teilweise im 20. Jahrhundert seinem Sohn oder seiner Tochter deutlich gemacht, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Würde dies ein Vater heute zu seinem Sohn oder seiner Tochter sagen, würden diese sicherlich mit ihrem Vater darüber diskutieren, ob der Tisch denn wirklich sein Tisch sei oder ob er nicht allen Familienmitgliedern gehöre.

1.3 Veränderte Elternhäuser

So vielfältig wie die Probleme unserer Schüler sind, so vielfältig ist auch die Situation in ihren Elternhäusern. So wurde z. B. der Begriff der Helikoptereltern gebildet, um jene Eltern zu beschrei-

ben, die mit Übereifer das Wohl ihrer Kinder im Blick haben, sie permanent beobachten, begleiten und unterstützen. Diese Kinder können kaum einen Schritt alleine tun, ohne dass die Eltern steuernd eingreifen. Sie sind oft sehr unselbstständig, nehmen nur sich selbst wahr, glauben, sie kämen immer als Erste dran und haben eine geringe Frustrationstoleranz. Für uns Lehrkräfte stellen diese Eltern eine große Herausforderung dar, da sie jedes noch so kleine Problem für ihr Kind klären und regeln wollen. Häufige private Anrufe bei uns Lehrkräften sind keine Seltenheit.

Das andere Extrem sind Eltern, die sich überhaupt nicht bzw. zu wenig um ihre Kinder kümmern. Es gibt Schüler, die morgens alleine aufstehen müssen, weil die Eltern noch schlafen oder bereits arbeiten müssen. Sie kommen teilweise ohne Frühstück in die Schule oder haben sich selbst eines gemacht. Es gehört bei vielen von uns schon zum Schulalltag, immer etwas Essbares für diese Kinder im Pult bereitzuhalten. Zudem wird nicht darauf geachtet, dass das Kind die nötigen Materialien für den Unterrichtsbesuch dabei hat oder ob die Hausaufgaben angefertigt werden.

Als weitere gravierende Veränderung erfahre ich die zunehmend respektlose Kommunikation mit uns Lehrkräften durch einige Eltern. Ausgesprochene Sanktionen für das Fehlverhalten ihres Kindes werden torpediert, Noten infrage gestellt und uns wird die pädagogische Kompetenz abgesprochen. Schnell kommt die Drohung, sich bei der Schulleitung zu beschweren. Neu ist nun auch, dass Eltern sich in sozialen Netzwerken zusammenschließen, z. B. bei WhatsApp, und sich dort über das Verhalten der Lehrkräfte austauschen. Hierbei kann es leicht zu Verleumdungen kommen. Ich rate dazu, dieses Problem offen auf einem Elternabend anzusprechen.

Ein gesondertes Problem bilden die Flüchtlingsfamilien. Häufig haben die Eltern selbst keine Schule besucht und sie beherrschen die deutsche Sprache nicht oder unzureichend. Dann ist Kommunikation sehr schwierig. Unterstützend können andere Schüler mit gleicher Erstsprache bei schul-

³ Drösser, Christoph: Verlotterte Jugend (Auszug) DIE ZEIT 16/2004



organisatorischen Fragen (Arbeitsmaterialien, Stundenplan etc.) als Dolmetscher helfen. Dies findet aber seine Grenzen, sobald Themen, die dem Datenschutz unterliegen, angesprochen werden. Sehr hilfreich sind Übersetzungs-Apps, die es inzwischen in hervorragender Qualität gibt.

2 Konfliktarten

Das Wort Konflikt kommt von dem lateinischen Wort „conflictus“ und bedeutet so viel wie „Zusammenstoß“ oder „Kampf“. Konflikte entstehen durch Widersprüchlichkeiten oder unvereinbare Gegensätze, die nicht gelöst werden können und daher zu Spannungen führen. Hiermit sind natürlich Gefühle verbunden, die insbesondere bei jungen Kindern, also auch bei Grundschulkindern, unverhältnismäßig stark ausfallen können. Bei Meinungsverschiedenheiten, wo diese emotionale Spannung fehlt, würde man nicht von einem Konflikt sprechen. Also sind Meinungsverschiedenheiten nicht das eigentliche Problem, sondern die Art und Weise, wie die Schüler mit diesen Meinungsverschiedenheiten emotional umgehen. Sie bilden das Konfliktpotenzial.

Bei Spannungen bzw. bei Konflikten geht es oft um unterschiedliche Ziele oder Werte, begrenzte Ressourcen oder Macht und Ansehen. Zu unter-

scheiden ist dabei zwischen Sach- und Beziehungskonflikten. Sachkonflikte lassen sich in der Regel relativ schnell lösen. Wenn z.B. im Sportunterricht ein Schüler nicht regelkonform spielt, wird der Schiedsrichter (evtl. Schüler) oder die Sportlehrkraft dieses Problem schnell lösen können. Die größte Herausforderung bei der Konfliktbearbeitung ist sicherlich der Beziehungskonflikt, der oft eine gemeinsame Vorgeschichte der Konfliktbeteiligten hat, sich zunehmend zu einer verstärkten Antipathie entwickelt und häufig in einer Eskalation mündet. Sozialen Konflikten liegt vielfach eine Störung der sozialkognitiven Informationsverarbeitung, der Impulskontrolle, der sozialen Fertigkeiten oder auch der sozialen Interaktion zugrunde.

Die Konflikte können auf unterschiedliche Weise in Erscheinung treten. Sie können sich sowohl verbal sehr lautstark als auch nonverbal äußern – sie können sehr aggressiv und gewalttätig auf der einen Seite sein oder sich auf der anderen Seite durch passives Verhalten und Resignation äußern. Nur zu leicht werden gerade jene Schüler von uns übersehen, die ihre Konflikte nicht nach außen austragen, sondern alles in sich „hineinfressen“.



3 Konsequentes Handeln bei Konflikten

Schulklassen sind unterschiedlich schwer zu unterrichten. Wer kennt es nicht? In einigen Klassen läuft alles wie von selbst und in anderen Klassen kommt man immer wieder in die Situation, Schü-

ler zu reglementieren. Gerade Berufsanfänger können so schnell an die eigenen Grenzen der Handlungsfähigkeit stoßen.



Fallbeispiel zu Kapitel 3

Ein Referendar berichtet in einem Forum für Lehrer Folgendes:

Er unterrichte an einer Schule mit einem schwierigen sozialen Umfeld. Die 4. Klasse, in der er zweimal pro Woche Unterricht erteilt, beschreibt er als prügelbereit und renitent. Die meisten Schüler würden im Unterricht permanent dazwischenreden. Er spricht von mindestens fünf Schülern, die immer wieder keine Hausaufgaben machen oder ihre Sachen nicht dabei haben. Sie seien es auch, die dann stören. Die Klasse arbeite nur teilweise oder gar nicht im Unterricht mit. Selbst zu Lernspielen müsse er die Schüler nötigen, wo andere Klassen gern mitmachen würden. Das Verhalten der Schüler in der Pause sei ebenfalls problematisch. Zwei bis drei Schüler seien in der Regel in Prügeleien verwickelt. Hin und wieder passiere dies auch im Unterricht. Andere Lehrkräfte sollen ebenfalls Probleme mit der Klasse haben. Seiner Meinung nach komme eigentlich keiner mit den Schülern klar. Auf die Bitte um Hilfe bekam der Referendar mehrere unterstützende Antworten:

Antwort 1

Eine Kollegin schlägt vor, als Erstes die Klasse genau zu beobachten, um die Rädelsführer herauszubekommen. Es seien häufig nur wenige Schüler, denen es gelänge, eine ganze Klasse aufzumischen. Auch an ihrer Schule gäbe es Vergleichbares. Bei diesen Schülern solle man mit Interventionen beginnen. Es müsse versucht werden, die Klasse einzubeziehen. Sie schlägt hierfür die bekannten Belohnungssysteme vor.

Antwort 2

Diese Kollegin empfiehlt, ganz auf Lernspiele zu verzichten. Vielmehr solle man der Klasse kurze Anweisungen wie „sitzen, Klappe halten, abschreiben“ geben. Die Schüler, die sich daran nicht halten würden, hätten den Klassenraum zu verlassen und müssten woanders lernen. Sie hätte selbst auch schon einmal eine derartig regellose Klasse gehabt. In dieser Situation erhielt sie für die Unterrichtszeit Unterstützung von einer Sonderschullehrkraft. Zunächst sei nur still gearbeitet worden. Die Schüler erhielten einfache Arbeitsblätter, die keine weiteren Erklärungen benötigten. Die Übung bestand darin, ruhig auf dem Stuhl zu sitzen und Mitschüler nicht zu stören, zu verprügeln oder mit Gegenständen zu bewerfen. Wer diese Regeln nicht einhielt, musste den Raum verlassen, wurde zur Stufenleiterin geschickt und arbeitete dort dann weiter. Außerdem informierte man die Eltern. Die Arbeitsweise mit den Arbeitsblättern wurde über einen längeren Zeitraum fortgesetzt. Nach und nach wurden auch andere Unterrichtsaktivitäten eingebaut. Die Bearbeitung der Aufgaben erfolgte weiterhin in Stille. Es sei sehr mühsam gewesen, das Verhalten der Klasse zu ändern, und habe lange gedauert. Die Kollegin betont die Sinnlosigkeit der Durchführung schöner Unterrichtsaktivitäten, wenn den Schülern dazu noch die Grundlagen fehlen.



Antwort 3

Ein Kollege empfiehlt, nur die Sanktionen auszusprechen, die man umsetzen kann. Die Eltern der entsprechenden Kinder sollten informiert werden. Bei den Gesprächen beginne man am besten zunächst mit dem Positiven und spreche wertschätzend über das Kind. Der Kollege betont die Notwendigkeit, die Eltern zur Unterstützung zu gewinnen. Deshalb solle man auch keine Vorwürfe vorbringen. Wenn allerdings nichts mehr hilft, solle man die Schulleitung einschalten, um einen Elternabend einzuberufen. Mit dem Unterricht solle man erst beginnen, wenn alle auf ihrem Stuhl sitzen, still sind, den Stift aus der Hand gelegt haben und nach vorne schauen. Bei Bedarf sollten einzelne Schüler namentlich aufgerufen werden.

3.1 Wie sollte man vorgehen

Der Kollege in dem Fallbeispiel hat wirklich eine extrem schwierige Klassensituation. Wenn bereits andere Kollegen die Klasse als schwierig empfinden und es sich um eine 4. Klasse handelt, sind die negativen Strukturen innerhalb der Klasse wahrscheinlich schon sehr verfestigt. Die Schüler prügeln sich häufig und das teilweise im Unterricht. Dies zeigt, dass nicht nur der Respekt gegenüber der Lehrkraft fehlt, sondern dass ein positives Miteinander und ein adäquates Konfliktverhalten unter den Schülern nicht entwickelt sind. Wahrscheinlich hat die Klassenlehrkraft selbst Disziplinprobleme in der Klasse und ist überfordert. Ansonsten würden die anderen erfahrenen Kollegen nicht berichten, mit der Klasse nicht zurechtkommen zu können. Als Fachlehrkraft hat man es in solchen Klassen natürlich besonders schwer.

Es geht zunächst nur darum, die Disziplin in der Klasse so weit wiederherzustellen, dass man überhaupt ansatzweise ordnungsgemäß kommunizieren und unterrichten kann. Wenn ein ordnungsgemäßer Unterricht nicht mehr möglich ist, müssen der Klassenlehrer und die Schulleitung informiert werden, damit weitergehende Maßnahmen, wie z. B. die Einladung zu einer Klassenkonferenz mit der evtl. Einleitung von Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen, erfolgen können. Bevor man mit einer Klasse am Sozialverhalten arbeiten kann, muss der geordnete Verlauf einer Unterrichtsstunde möglich sein. Problematisches und grenzwertiges Verhalten sollte man nicht zum Gegenstand eines Elternabends machen. El-

tern geben schnell der Lehrkraft die Schuld für das Verhalten der Klasse (kein Durchsetzungsvermögen) oder fangen an, über das Verhalten einzelner Schüler diskutieren zu wollen, was aus Datenschutzgründen nicht erlaubt ist.

1. Zunächst sollte man mit der Klassenlehrkraft über die Situation in der Klasse und über die einzelnen Schüler mit problematischem Verhalten sprechen. Welche Interventionen wurden bereits in der Klasse durchgeführt und was hat Wirkung gezeigt. Auch sollte man besprechen, ob bei der Schulleitung Unterstützung für die Klasse angefordert werden kann, z. B. eine Förderschullehrkraft.
2. Es ist gut, wenn man die Sprachführer eines solchen Konfliktes herausfinden kann. Wenn aber eine Klasse derart aus dem Ruder gelaufen ist, ist dies manchmal kaum noch feststellbar.
3. Die Lehrkraft sollte zu Beginn der Stunde die Ansage machen, dass jeder sich vernünftig hinsetzt, zuhört, die Lehrkraft nicht unterbricht, wenn sie spricht, und den Aufforderungen Folge leistet. Wer sich daran nicht hält, arbeitet in einer anderen Klasse weiter. Wichtig ist: Jede Sanktion, Maßnahme oder Intervention, die angekündigt wird, muss ohne Einschränkung umgesetzt werden. Das hört sich einfach an, scheint aber in der Praxis das Schwierigste zu sein. Aber mit jedem Nachgeben erweitern die Störer wieder ihren Spielraum. Wenn es gleich mehrere Störer in einer Klasse gibt, die man voraussichtlich der Klasse verweisen muss, empfiehlt es sich, vorher Kollegen aus Nachbarklassen anzusprechen, ob sie einen



Schüler für den Rest der Stunde aufnehmen könnten. Auf keinen Fall sollte man zwei Schüler in die gleiche Klasse geben, da die Gefahr besteht, dass diese Schüler ihr Fehlverhalten dort fortsetzen. Auch die Versorgung dieser Schüler mit ausreichenden Arbeitsmaterialien während des Klassenverweises ist wichtig, da diese sonst im Anschluss an die Stunde mit Nichtstun prahlen könnten. Im dargestellten Fall kann ich mir gut vorstellen, dass es fünf bis sechs Schüler sind, die den Klassenraum verlassen müssten. Man sollte dabei auch nicht die Angst haben, es könnte einem als Schwäche ausgelegt werden, wenn man Schüler aus dem Unterricht entfernt. Es ist vielmehr ein Zeichen der Stärke, dass man in der Lage ist, Grenzen zu setzen.

4. Mit den verbleibenden Schülern wird dann versucht, normal zu arbeiten. Wieder gilt: Jeder, der nicht leise arbeitet, wird ohne Verwarnung z. B. weggesetzt. Es sind ja nun genügend freie Plätze vorhanden. Wirkt das nicht, ist auch hier der nächste Schritt ein Verweis aus der Klasse. Zunächst sollten spielerische Aufgaben, Gruppenarbeit etc. noch nicht zum Einsatz kommen. Wenn die Situation so verfahren ist, kann man auf reine Stillarbeit mit Arbeitsblättern zurückgreifen.
5. Nach der Stunde sollten schnellstmöglich mit allen problematischen Schülern Einzelgespräche geführt werden. Wobei man den Schülern verdeutlicht, dass in Zukunft dieses Verhalten nicht mehr toleriert wird. Die Schüler bekommen aufgezeigt, was bei weiterem Fehlverhalten passiert: Erneute Entfernung aus dem Unterricht, Nachricht an Klassenlehrerin und Schulleitung und Eltern, Androhung oder Umsetzung einer Erziehungsmaßnahme, die wirklich schmerzhaft sein sollte: z. B. Ausschluss aus der Fußball-AG, Einberufung einer Klassenkonferenz mit der Möglichkeit eines längeren Unterrichtsausschlusses.
6. Einschaltung der Sozialpädagogin, falls an der Schule vorhanden.
7. Bei der nächsten Unterrichtsstunde wird genauso wie in der vorhergehenden verfahren.

Bei Störungen werden die Schüler wieder der Klasse verwiesen oder, wenn zu viel geredet wird, an einen Einzelplatz gesetzt.

8. Bei einer wiederholten starken Störung des Unterrichts sollten die Eltern der betroffenen Schüler zu einem Gespräch eingeladen werden. Am besten zusammen mit der Klassenlehrkraft und der Schulleitung. Je nach der Schwere des Fehlverhaltens könnte eine Erziehungsberatung oder Psychotherapie anzuraten sein.
9. Kommt es zu keiner Verhaltensänderung, ist die Einberufung einer Klassenkonferenz erforderlich, die über weitere Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen berät und entscheidet.

3.1.1 Grundsätzliches

Bei allen Maßnahmen geht es zunächst einmal um die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit der Klasse. Oft habe ich, wenn es um den Verweis auffälliger Schüler aus dem Klassenraum ging, als Antwort von Kollegen gehört: „Da kann ich gleich die ganze Klasse rausschicken. Da bleibt ja kaum ein Schüler übrig.“ Auch wenn insgesamt die ganze Klasse bereits auffällig ist und jeder macht, was er will, zeigt z. B. das Entfernen eines Störers aus dem Unterricht schnell seine Wirkung. Die höchste Anzahl an Ausschlüssen in einer Unterrichtsstunde, von denen ich weiß, sind fünf Ausschlüsse. Danach hatten die Schüler den Ernst der Lage verstanden und das Verhalten geändert. Natürlich reicht für eine grundsätzliche Verhaltensänderung nicht eine Stunde aus. Auch in der nächsten und den darauffolgenden Stunden wird es immer wieder Schüler geben, die ihre Grenzen ausprobieren wollen. Es gehört zur Natur der Kinder, alles Unbekannte zu erforschen und gesetzte Grenzen ständig neu auszuloten. Eine nachlassende Konsequenz im Verhalten der Lehrkraft führt deshalb sofort zu einer Erweiterung der Grenzen durch die Schüler. Keine klar erkennbaren Grenzen machen eine Klasse deshalb orientierungslos und führen zwangsläufig ins Chaos.

Es ist wichtig, nur die Konsequenzen anzukündigen, die umgesetzt werden können. Mein Eindruck



ist, dass zu oft ermahnt wird. Bereits zu meiner Schulzeit wurde mit einem dreigliedrigen Verwarungssystem gearbeitet. Störende Schüler wurden namentlich an die Tafel geschrieben. Bei wiederholter Störung bekamen sie einen Strich. Beim dritten Strich erfolgte dann erst eine Konsequenz (meistens Eintragung ins Klassenbuch). Jeder Schüler hatte also drei Chancen, bevor etwas passierte. Dieses Verfahren ist förmlich eine Einladung zum Stören, weil ja zunächst nichts passiert. Genauso verhält es sich mit mündlichen Ermahnungen, die wiederholt ausgesprochen werden und durch fehlende Konsequenz keine Wirkungen zeigen. Außerdem führen die vielen Ermahnungen selbst zu einer Unterrichtstörung, da sie den Unterrichtsprozess immer wieder unterbrechen.

Um nicht ständig ermahnen zu müssen, hat sich der Einsatz von gelben und roten Karten bewährt.

3.2 Schüler weigert sich, den Klassenraum zu verlassen

Was macht man, wenn man die Notbremse gezogen und einen Schüler der Klasse verwiesen hat, dieser sich aber weigert zu gehen und einfach auf seinem Platz sitzen bleibt? Dieses Verhalten kommt gelegentlich vor. Es bedeutet eine weitere Steigerung des Fehlverhaltens des Schülers, da er der Aufforderung der Lehrkraft nicht nachkommt. Häufig kommt von dem Schüler noch der kurze Kommentar: „Nö, mach ich nicht!“ Wenn man sich auf diese Möglichkeit nicht eingestellt hat und nicht adäquat reagieren kann, hat man in diesem Moment an Autorität erheblich verloren. In so einer Situation muss unbedingt für die Klasse das deutliche Signal kommen, dass man sich dieses Verhalten nicht gefallen lässt. Zugegeben, hier ist die richtige Reaktion nicht einfach und führt zu Recht schnell zur Verunsicherung des eigenen Verhaltens.

Welche Möglichkeiten der Reaktion habe ich?

1. Nachdem der Schüler sich geweigert hat zu gehen, packe ich seine Sachen, die er für die Weiterarbeit in der anderen Klasse braucht, an seinem Arbeitsplatz zusammen. Diese Reak-

tion vermittelt dem Schüler zusätzlich, dass mir meine Ansage, der Verweis aus der Klasse, ernst ist. Dann sage ich ihm erneut, dass ich sein Verhalten nicht toleriere und er deshalb für den Rest der Stunde in einer anderen Klasse weiterarbeitet. Weigert er sich immer noch zu gehen, wird ihm eine der in den nächsten Punkten folgenden Maßnahmen angekündigt.

2. Anruf bei den Eltern, mit der Bitte, den Schüler für den Rest des Tages abzuholen. Wirkungsvoll ist es, durch einen Schüler eine schriftliche Nachricht an die Sekretärin zu schicken, damit bei den Eltern sofort angerufen werden kann. Diese Maßnahme muss unbedingt vorher mit der Schulleitung abgesprochen werden. Man kann dem Schüler auch eine kurze Bedenkzeit (ca. fünf Minuten) einräumen und ihn vor die Wahl stellen: Anruf bei den Eltern oder der Gang in eine andere Klasse. Ich nenne das: „Dem Schüler ein Angebot machen, dass er nicht ablehnen kann.“

3. Die Schulleitung bitten, in die Klasse zu kommen, die den Schüler dann erneut auffordert, den Klassenraum zu verlassen. Günstig wäre es, wenn die Schulleitung die bereits ausgesprochene Maßnahme verschärft. Damit würde den Schülern signalisiert werden, dass es besser ist, der Aufforderung der Lehrkraft gleich zu folgen. Auf jeden Fall sollte hierbei auch vorher mit der Schulleitung über das gemeinsame Vorgehen gesprochen werden. Leider gibt es Schulleitungen, die ihre Mitarbeiter nicht immer ausreichend unterstützen.

4. Eine andere Variante, die manchmal auch wirkt, ist: Die Lehrkraft geht mit der Klasse in einen anderen Klassenraum und lässt den Schüler in der Klasse zurück. Damit würde die Verweigerung ins Leere laufen. Kommentar an den Schüler: „Wenn du nicht gehst, dann gehen eben wir!“ Allerdings bekommt man dadurch ein Aufsichtsproblem und letztendlich ist der Schüler mit seiner Weigerung, die Klasse nicht zu verlassen, durchgekommen und würde sich beim nächsten Mal wahrscheinlich genauso verhalten.



Fallbeispiel zu Kapitel 3.2

Hans, war neu an unsere Schule gekommen und besuchte die 3. Klasse. Der Schulwechsel war erforderlich geworden, da er an der vorhergehenden Schule nur noch durch ausgesprochen renitentes und bockiges Verhalten auffiel. Anweisungen der Lehrkräfte widersetzte er sich, war verstockt und hatte keine Freunde. Die betreuende Förderschullehrkraft hatte den Schulwechsel angeraten, um dem Kind eine neue Chance zu geben, sein Verhalten zu ändern. Die Eltern waren sehr kooperativ und stimmten dem Schulwechsel zu. Vor dem Besuch an unserer Schule gab es ein längeres Gespräch mit Hans, seinen Eltern, der neuen Klassenlehrkraft und mir als Schulleitung. In dem Gespräch wurde Hans Unterstützung zugesagt, ihm aber auch mitgeteilt, welche Konsequenzen erfolgen würden, wenn er sich nicht an die Schulregeln halte. Dabei wurden ihm und seinen Eltern die Möglichkeiten der Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen aufgezeigt.

Hans kam in eine Klasse mit sehr netten und aufgeschlossenen Mitschülern. Die Klassenlehrkraft hatte bereits viel Erfahrung im Umgang mit problematischen Schülern und war durch ihre empathische Art bei allen Schülern an der Schule sehr beliebt. Hans war bewusst, dass der Schulwechsel für ihn eine neue Chance bedeutete, besser mit der Schule zurechtzukommen. Die ersten Unterrichtstage verliefen recht problemlos. Aber nach und nach traten wieder alte Verhaltensprobleme auf. Als die Klassenlehrkraft erkrankte und eine Vertretungslehrkraft den Unterricht übernehmen musste, eskalierte die Situation.

Am Ende der 1. Stunde kam die Vertretungslehrkraft zu mir, da Hans sich weigerte, sich in der Klasse aufzustellen, um in einen Fachraum für den Englischunterricht zu gehen. Ich ging zur Klasse von Hans.

Als ich Hans fragte, warum er sich nicht aufstellen wolle, gab er an, ein anderes Kind habe ihn geärgert. Ich ermahnte das andere Kind, dies in Zukunft zu unterlassen. Anschließend ermunterte ich Hans, in Zukunft immer gleich zu sagen, wenn er geärgert würde, statt nicht mitzumachen. Ich habe Hans dann aufgefordert, sich aufzustellen. Dies tat er aber erst, als ich ihm aufzeigte, was passieren würde, falls er sich weiter weigere (Klassenkonferenz etc.). Er war dann bereit, sich aufzustellen. Hans wirkte während der ganzen Zeit sehr angespannt. Er hatte eine ausgesprochen starre Körperhaltung. Es ging ihm in dieser Situation nicht gut. Wahrscheinlich fühlte er sich wieder als Sündenbock. Eine Erfahrung, die er in der alten Schule gemacht hatte.

Die Vertretungslehrkraft berichtete anschließend, dass Hans sich bereits während der gesamten 1. Stunde regellos verhalten habe. Er sei in der Klasse herumgelaufen, habe dabei wiederholt ein anderes Kind angestupst und Sachen vom Tisch geschmissen. Auf Aufforderungen der Lehrkraft, er möge sich wieder hinsetzen, habe er: „Nö, mach ich nicht!“, geantwortet. Auch als sie ihm sagte: „Wenn du damit nicht aufhörst, muss ich deine Eltern anrufen!“, habe Hans mit: „Macht nichts!“, reagiert.

Ursachenforschung: Was war in der 1. Unterrichtsstunde passiert? Ich führte deshalb mit Hans in der darauffolgenden Pause ein Gespräch. Es stellte sich heraus, dass die Klasse Mathematikunterricht gehabt hatte. Ein Fach, in dem Hans große Probleme hat und viel Unterstützung braucht. Er berichtet, dass er die Aufgaben nicht konnte, sich aber auch keine Hilfe geholt hätte. Als die Vertretungslehrkraft ihn aufforderte weiterzuarbeiten, wäre er aufgestanden und hätte die Sachen von dem anderen Schüler heruntergeschmissen, weil dieser ihn scheinbar ausgelacht habe. Beim Aufstellen in der Klasse hätte ihn ein anderer Schüler geärgert.



Hans bekam die Mitteilung (Feedback), er müsse der Lehrkraft sagen, wenn ihn jemand ärgern würde. Wenn er sich aber weigere, den Aufforderungen der Lehrkraft nachzukommen, könne man dies nicht tolerieren. Da Hans einsichtig war, habe ich von weiteren Erziehungsmaßnahmen abgesehen, obwohl es sich um ein grobes Fehlverhalten handelte. **Wichtig war**, Verständnis für den Schüler zu zeigen und mit ihm zu besprechen, wie er in Zukunft besser damit umgeht, wenn ihn jemand ärgert. Hans musste neu lernen, dass Lehrkräfte nicht gegen ihn sind, sondern ihm helfen wollen. Daher war der Verzicht auf eine Schuldzuweisung und massive Sanktionen eine wichtige vertrauensbildende Maßnahme. Er berichtete, dass er an seiner alten Schule oft gleich die Schuld bekommen habe.

Es kam bei Hans zu immer weniger Arbeitsverweigerungen oder anderen Auffälligkeiten, da dies stets durch ein Gespräch geklärt und abgewendet werden konnte. Durch die Nachfrage: „Warum machst du das?“, konnte häufig die Ursache für sein Handeln gefunden und ihm dann Wege aufgezeigt werden, anders mit dem Problem umzugehen. Es kam zu keiner Verurteilung seines Handelns, sondern ihm wurde Hilfe angeboten. Hans fand Freunde in der Klasse, was vorher an der anderen Schule nicht der Fall war, und er ging gern zur Schule. Es kam kaum noch zu Auffälligkeiten. Zusätzlich waren die Eltern bereit, mit dem Kind eine Psychotherapie zur Stärkung seines Selbstbewusstseins zu beginnen. Leider ist die Familie nach gut einem Jahr umgezogen und Hans musste die Schule wechseln. Schon bald zeigten sich bei ihm wieder die alten Verhaltensweisen.

Am Beispiel von Hans zeigt sich deutlich, wie stark wir als Lehrkräfte das Verhalten eines Schülers beeinflussen können. Es gibt immer Beweggründe für auffälliges Verhalten und diese müssen besprochen werden. Nur so wird gegenseitiges Verstehen und Vertrauen aufgebaut. Im dargestellten Fall versteht die Lehrkraft, warum Hans sich verweigert hat, und Hans versteht, dass seine Reaktion in dem Konfliktfall nicht angemessen war und es für sein Verhalten Alternativen gibt.

5. Wenn der Schüler sich nach der zweiten Aufforderung immer noch weigert, die Klasse zu verlassen, nimmt die Lehrkraft den Schüler am Handgelenk und befördert ihn mit entsprechendem Nachdruck aus dem Klassenraum. Dies funktioniert gut bei kleineren Schülern. Wenn man dies bei Viertklässlern versucht, macht man sich eher lächerlich. Bei Erst- oder Zweitklässlern ist diese Maßnahme aber sehr wirkungsvoll. Viele Lehrkräfte haben hier große Bedenken, da es bisher immer hieß, dass dies bereits eine Körperverletzung sei und man Schüler nicht anfassen oder festhalten darf. Natürlich darf man einem Kind keine Schmerzen zufügen, aber wenn ich ein Kind locker am Handgelenk anfasse, kommt es meistens schon fast freiwillig mit. Inzwischen gibt es Gerichtsurteile, die sich zu diesem Vorgehen äußern.

So erläuterte ein Rechtsanwalt in der Berliner Bildungszeitschrift einen Fall, bei dem es um das Anfassen eines Kindes ging, das der Klasse verwiesen wurde.⁴ Folgendes hatte sich zugetragen:

Ein elfjähriger Junge störte wiederholt den Unterricht. Daraufhin verwies die Lehrerin den Schüler des Klassenraums. Dieser weigerte sich allerdings, diese Aufforderung zu befolgen. Um den Jungen dazu zu bewegen, den Klassenraum zu verlassen, fasste die Lehrkraft ihn kräftig am Oberarm an. Der Griff war für ihn sehr schmerzhaft und er bekam an der Stelle einen zwei Zentimeter großen Bluterguss. Der Staatsanwalt sah darin eine strafbare Körperverletzung.

Das Amtsgericht teilte diese Auffassung nicht. Es kam zu keiner Anklage, da kein strafbares Verhalten vorlag.

⁴ Vgl.: Böhm, Matthias: Was ist Körperverletzung. In: blz – unsere Berliner Bildungszeitschrift. 03/2010. Berlin: GEWIVA GmbH 2010.



Begründet wurde diese Auffassung damit, dass es für die Lehrerin zur Durchsetzung der Ordnungsmaßnahme keine andere Möglichkeit zum Handeln gab, nachdem der Schüler die mehrmalige Aufforderung, den Klassenraum zu verlassen, nicht befolgte. Das Verhalten der Lehrerin sei daher zu rechtfertigen, selbst wenn es, wie in diesem Fall, zu körperlichen Beeinträchtigungen komme. Bei der Erteilung von Sanktionen oder

Strafmaßnahmen sei dieses Vorgehen jedoch nicht zulässig. Nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung war in diesem Fall das Handeln der Lehrerin alternativlos. Das Amtsgericht schloss die Möglichkeit für Lehrkräfte aus, sich in entsprechenden Situationen Hilfe durch Polizei oder andere Mitarbeiter zu holen. Außerdem bewertete es die Einforderung von Unterstützung durch andere als möglichen Autoritätsverlust in der Klasse.

**Download
zur Ansicht**



PERSEN Alles für ein leichteres Lehrerleben!

Weitere Downloads, E-Books und Print-Titel des umfangreichen Persen-Verlagsprogramms finden Sie unter www.persen.de

Hat Ihnen dieser Download gefallen? Dann geben Sie jetzt auf www.persen.de direkt bei dem Produkt Ihre Bewertung ab und teilen Sie anderen Kunden Ihre Erfahrungen mit.



Download
zur Ansicht

© 2020 PERSEN Verlag, Hamburg
AAP Lehrerwelt GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werks ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der PERSEN Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Fotos: Julia Flasche (Cover und Kopfzeile) sowie Katharina Reichert-Scarborough
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

Bestellnr.: 20147DA6

www.persen.de